

Verdammt, Hauptsache Meer von Ha-ne Choi

GRÜNDE GIBT ES VIELE

„Sag Tom, wann wollt sie denn kommen? Solltest du sie nicht heute vom Flughafen abholen?“ fragte ich meinen Mitbewohner, der sich scheinbar um nichts sorgte und tiefenentspannt seinen Tee mit Milch schlürfte, während er auf einem Sessel in unserer Gemeinschaftsküche saß.

„Die melden sich noch. Ich hab nicht in den Chat gesehn“ sagte er, wohl unbeeindruckt von meinem baldigen Wutanfall. Oh ja, ich merkte es schon innerlich. Dabei war es unser Deal gewesen. Er sollte sich um die anderen kümmern, das war der Deal. Dafür lebte er hier nahezu kostenlos. Und mal im Ernst. Wer nutzt seine Freundin schon so aus? Tom brachte mich mit seiner gnadenlosen Ruhe, die er scheinbar als Brite für sich gepachtet hatte, auf.

„Tom, Tom. Was ist deine Aufgabe?“ fragte ich ruhig, kniete mich vor ihm hin. Er sah mich fragend an. Mit seinen Rehbraunen Augen, den noch voller Schlaf ungewaschenen Augen.

„Oh Dear. I'm lost. Now I see you“ sagte er und trank seinen Tee schnell aus. Ich kochte. Vor Wut.

„Bleib stehen“ sagte ich, als er sich gerade an mir vorbei tanzen wollte. So war er, wenn in Eile, dann mit einer Absurdität, die ich gar nicht mochte.

„Okay. Isch bin deine Rube. Was mach isch jetscht falsch?“ fragte er mit ganz bewusstem Akzent. All das kannte ich von meinem Freund, den ich nun schon so viele Jahre um mich herum hatte. Und dennoch fand ich selten, dass wir wirklich gute Freunde waren. Dafür war er mir wegen seines, ich bin wie ich bin, zu anstrengend. Freunde sollten doch bereichern, oder? Er bereicherte sich an mir. Aber was war mit mir? Ich fasste meine Stirn.

„Okay. Ich verstehe“ sagte er wieder nahezu akzentfrei auf Deutsch.

„Hole bitte meinen Freund vom Flughafen ab. Er soll in drei Stunden landen. Ich habe dir

gerade alles geschickt.“ Sagte ich mit gesenktem Kopf. Ich wollte in Ruhe meiner Arbeit nachgehen, hatte zwei lange Meetings und konnte ihn wirklich nicht gebrauchen. Diesen Tom. Diesen Mann, der wirklich seinen Vorruhestand mit 55 Jahren genoss. Ich war 45 geworden. Eigentlich auch viel zu alt, für irgendwas. Keine Lust auf Männer, die sich breit machten. Kein Interesse an irgendwelchen Dänen hier auf der Insel. Es war gut, wie es war. Ich war gerne in meinem Garten, liebte die Scheune, die ich nebenbei versuchte, umzubauen und schrieb auch am letzten Kapitel meines dritten Romans. Also. Ich hatte viel zu tun und alles, was Tom machte, war lesen und sich bedienen lassen. Er war schlimm. Wenigstens hatte er im ganzen Winter das viele Holz gehackt und klein gemacht. Das musste ich ihm schon lassen. Holz liebte er wohl. Aber sonst, nein. Einen Nagel konnte er nicht in die Wand schlagen. Nicht einmal eine Bohrmaschine bedienen. Dennoch. Er ging gerade an mir vorbei. Mit dem Handy in der einen Hand, seinem aktuellen Buch in der anderen Hand. Nickte mir zu. Ich setzte mich auf die Arbeitsplatte. Sah mich um. In dieser riesigen Küche. Diesem Schmuckstück. Zum Glück war sie im Haus geblieben. Diese uralte Küche aus Eiche. Cremeweiß war sie. Diese dunkle Marmorarbeitsplatte hatte ich mir gegönnt. Auf allen Teilen der verschiedenen Arbeitsbereichen. Vier waren es insgesamt. Drei Arbeitsplatten an den Wänden, eine Insel. Drei große Tische standen in der Küche, ein großes Buffet, das all das Geschirr fasste, stand direkt bei der Insel. Es war schön. Wirklich. Ich hatte einen Esse Ofen gekauft, der zwei der Arbeitsplatten teilte. Den liebte ich. Sowieso war das hier mein Raum. Der Ofen wärmte diesen gemütlichen Ort. Tulpen standen in Vasen auf den Tischen, die letzten Hyazinthen des Jahres versprühten ihren Duft. Überall standen kleine Übertöpfe mit Blumen und Kräutern. Ein Schinken und zwei Wurstbänder hingen neben den getrockneten Zwiebeln und dem Knoblauch herunter. Ja, es war eine Gutsherrenküche. Mit der Spüle aus einem Stein. Einfach ein Hingucker. Ich trottete den schönen dunklen Flur mit dem roten Teppichläufer entlang in mein Arbeitszimmer. Eigentlich. Es war weitaus mehr als ein Arbeitszimmer. Es war mein Rückzugsort. Im

Erdgeschoss. Zwei Zimmer mit einem kleinen Bad. Das hatte ich mir zurecht gebaut. Hier durfte mich niemand stören. Klopfen ja. Aber ob ich dann auch wirklich aufmachen würde? Ich sah von meinem Arbeitsfenster auf den See heraus, der doch ziemlich nah zu sein schien. Hier war ich auch gerne. Verdammt gerne. In meiner kleinen Welt. Meine eigene Welt. Ich hatte mir den alten zweiten Speisesaal genommen. Das war eigentlich mein Zimmer. Mit Stuck an den Zimmerdecken, einer Deckenhöhe von ca. 3,3m und vier Fenstern. Davon zeigte nur eines über Eck auf den See. Aber das war halb so wild. Eine Terrassentür hatte ich mir noch einbauen lassen, weil ich es toll fand, morgens im Nachthemd einfach heraus zu gehen und den frischen Tau des Grases an meinen nackten Füßen zu spüren. Mit diesem Haus hatte ich mir einen Traum erfüllt. Nicht nur Eigenheim. Ich war ausgewandert. Und hatte alles getan, um unabhängig werden zu können, von meiner Rente. Von meinem alten Leben. Abschied. Abschluss.

Ich saß auf meinem Bett. Frei im Raum stand es. Daneben stand eine solitär stehende Badewanne. Mit Blick in den Garten und in einiger Entfernung auf das Nachbarhaus. Meine Kleider waren in einem Einbauschränk untergebracht, der wohl ursprünglich für die Tischgarnituren errichtet worden war. Mein Zimmer war rosa. Stimmt. Mit Stuckelementen, hohen Fußleisten und rosa-cremefarbenen Tapeten. Sehr edel sah es aus, gar nicht pink, sondern eher dezent und ruhig. Ruhe strahlte dieser Raum für mich aus, der alleine schon 40m² groß war. Eine Tür führte ins Nebenzimmer, wo das Bad untergebracht war. Und eine Art Rumpelkammer. Für Deko und Erinnerungsstücke. Den Raum nutzte ich eigentlich nie. Aber für Tjark gab es dort zur Not ein Schlafsofa. Die alten Böden waren hier besonders schön erhalten. Ich vermute mal, weil dieser Raum selten genutzt worden war. Er musste nur abgeschliffen und versiegelt werden. Diese alten schönen Pitchpine Böden aus dem vorletzten Jahrhundert. Einfach traumhaft. Ein Ofen stand noch in meinem Zimmer. Ein richtig schönes weißes Stück alter Geschichte. Wie auch im Wohnzimmer gab es diesen Ofen hier bei mir. Eine Wand, die zum Flur zeigte, beherbergte aber auch eine unsichtbare

Heizung, eine Wandheizung, die nun überall im Haus verteilt war. Für die gute Wärme, die durch Mark und Bein ging. Eine Wandheizung war eine tolle Erfindung, auch wenn da die Wand eher einfach aussah. Eine cremefarbene Wand, einfach verputzt. Hier hing mein großer Spiegel und nichts weiter. Nur mein Arbeitstisch stand direkt an der Wand. Mir gefiel es so. Auch wenn die Sonne so manches Mal ärgerte, wenn sie hinter mir durch die Fenster schien. Aber das war erträglich. Zur Not gab es auch eine Klimaanlage, in jedem Zimmer. Nur, weil die vorherigen Eigentümer die schon eingebaut hatten, ließ ich sie. Meine Meetings begannen und endeten glücklicherweise beide früher. Ich hatte nun noch Zeit zum Backen und kochen.

Es sollte nach frischem Brot riechen, wenn meine Gäste kamen. Und nach einem Eintopf. Etwas Klassisches.

Ich genoss die Sonne im Garten, erntete im Gewächshaus ein paar Kräuter und ging in die Kühlkammer der Scheune, um Gemüse zu holen. Es war ein Selbstversorgergut. So kann man es sagen. Wir hatten seit ein paar Wochen nun Hühner und im letzten Jahr die erste mickrige Ernte des Obstes. So wollte ich leben. Mit Arbeit zu Hause und Zeit.

Tom kam mit den Gästen angefahren. Ich freute mich tierisch. Mochte ich den Mann aus Korea sehr gerne um mich herum haben. Er war ein toller Mann, mit einer bewegten Geschichte. Tom kam mit den Gästen herein und schien sich prächtig zu amüsieren.

„Hallo“ rief ich den Männern entgegen und stand bereit für die Begrüßung im Flur, im Foyer des kleinen Eingangs.

„Bille“ sagte Jin-young nur und umarmte mich. Wir hatten uns in den letzten Jahren in Korea gesehen, mochten uns wirklich.

„Es freut mich so, dich hier bei mir zu haben“ sagte ich und löste mich langsam aus der Umarmung.

„Song kennst du ja“ sagte er und ging zur Seite. Vor mir stand ein wunderschöner junger Mann, den ich nicht wieder erkannte.

„Was ist denn in den letzten Jahren aus dir geworden?“ fragte ich auf Englisch und reichte ihm die Hand.

„Ich bin erwachsen geworden“ sagte er, nahm höflich meine Hand und verbeugte sich.

„Seid ihr müde?“ fragte ich. Sie schüttelten den Kopf.

„Ich habe etwas gekocht. Leider ist es für draußen heute zu kalt zum Essen. Aber bald“ sagte ich nur und schon schnappte sich Tom die Koffer und brachte sie nach oben. Die Männer folgten. Ein Blickwechsel mit Song, der wirklich wie ein anderer Mensch auf mich wirkte. Ich hatte Song vor sechs Jahren das letzte Mal gesehen, da war er schon 24. Aber jetzt wirkte er beeindruckend anders. Er war mir damals nicht besonders aufgefallen, aber so. Himmel, die Frauen standen bestimmt Schlange und ich reihte mich wohl gerade mit ein, in diese Schlange.

Ich ging in die Küche und deckte einen Tisch an.

„Darf ich helfen?“ fragte Song, der auf einmal vor mir stand.

„Nicht nötig. Wie war der Flug?“ fragte ich höflich und zeigte ihm einen Platz. Stellte etwas Wasser in einer Karaffe auf den Tisch und verteilte die Gläser.

„Von einer Backpackerin zu einer Großgrundbesitzerin“ sagte er und sah sich um.

„Von einem dicken, ungepflegten jungen Mann zu einem Schmetterling“ konterte ich.

„Touché“ sagte er und lächelte mich an.

„Ich hätte dich sicher nicht wiedererkannt“ sagte ich leise.

„Ich Sie auch nicht. Sie haben sich auch verändert“ sagte er. Damals lebte ich vier Wochen bei ihnen. Vier Wochen bei meinem ersten Tripp. Da, wo ich ihn täglich sah. Immer ungepflegt. Student. Mit wenig Freunden und viel Zeit vor dem Rechner.

„Wie ist es dir ergangen?“ fragte ich ihn. Wir sprachen immer Englisch, obwohl mein Koreanisch für einen Anfänger auch ganz okay war. Ich nahm noch immer jede Woche an einem Onlinetraining teil, um wenigstens etwas zu sprechen.

„Gut, ich bin aus meinen Kinderschuhen gewachsen und habe mit meinem Hobby Geld

verdient.“ Sagte er. Ich musterte ihn. So sah wohl die aktuelle Airport Mode aus. Sowas gab es in Korea. Er trug einen weiten Hosenanzug, eher legere mit weißem Shirt und weißen Sneakern. Er wirkte unheimlich sportlich. Ja. Was hatte ich damals nur übersehen? Sein Lächeln wirkte verzaubernd.

„Kann ich schon im Meer schwimmen?“ fragte er und riss mich aus meiner Beobachtung.

„Es ist noch sehr kalt. Segeln kannst du, wenn du magst.“ Bot ich ihm an.

„Klingt gut.“ Sagte er nur und nahm sich ein Glas Wasser. Ich wendete mich dem Eintopf zu. Tom verschlang die Gäste in den nächsten Tagen. Ich hatte fast nichts, außer den Mahlzeiten mit den beiden Männern zu tun.

Während ich mit der Sonne aufstand, die Tiere und den Hof umsorgte, etwas arbeitete und endlich mein Manuskript fertig stellte und verschickte, genoss Tom diese Gäste förmlich. Er war wie ausgewechselt. Machte Touren, rund um die Insel Als, fuhr mit ihnen nach Hamburg und Flensburg und ließ mich einfach hängen. Ich fühlte mich nicht ausgegrenzt. Eher wie in einer WG, so wie es eigentlich von mir gewünscht war. Ich war nie der Mensch gewesen, der sich in ein Geschehen gedrängt hatte. Genoss gerne am Rand. Musste nur sehen, dass sich Menschen amüsierten. Das reichte mir. Ich amüsierte mich dann fast schon automatisch. Eigentlich brauchte ich wirklich nicht viel für mein Glück, meine Zufriedenheit. In Ruhe gelassen zu werden, das war mir wichtig. Mich nicht mit allem zu belästigen. Ich mochte auch die Gemeinschaft, klar. Ich freute mich über diese Landfrauenvereinigung hier auf der Insel. Wir sprachen viel Deutsch, mein Dänisch war noch nicht gut genug. Aber wir trafen uns immer mal hier oder da und unternahmen etwas. Ich hatte Kontakt zu vier deutschen Frauen, die sich hier niedergelassen hatten. Wir fuhren auch gemeinsam nach Schleswig-Holstein, um dort offene Privatgärten zu besuchen.

Am Hof hatte ich gemeinsam mit Tom ganz viele Obstbäume gepflanzt. Die waren sogar überdacht mit Netzen wegen der Insekten. Ein Imker aus dem Nachbardorf hatte ein Bienenvolk aufgestellt, damit auch die Bäume befruchtet wurden. Ja. Es lief wohl irgendwie

gut. Besser, als letztes Jahr, als das Netz noch nicht da war. Immerhin hatten die Kirschen schon geblüht. Und nun wartete ich einfach auf den Erfolg. Ich hoffte wirklich, dass keine Vögel die Beeren klauen würden. Die Paar Kilo wollte ich für mich haben. Und manchmal bekam ich dann einen landwirtschaftlichen Helfer, der mir zumindest stundenweise im Monat helfen sollte. Während der Ernte schaffte ich viel alleine. In diesem Jahr vielleicht nicht mehr. Aber bevor das kommen sollte, gab es ein Maifeuer. Ein Feuer, um den Sommer zu begrüßen. Am 30. April. Ich hatte meine Gäste und Tom mit angemeldet. Das war im letzten Jahr ziemlich lustig gewesen. Jeder steuerte etwas bei. In diesem Jahr war ich mit dem Bier dran, hatte ich schon drei Kästen gekauft. Gutes Norddeutsches, aber auch eine Kiste holländisches Bier. Ich lebte ja noch gar nicht lange in dieser Dorfgemeinschaft, aber es gefiel mir. Immer mal wieder kam jemand vorbei und erkundigte sich nach mir. Ich lebte ja gerne zurückgezogen. Anders herum konnte ich auch lustig feiern. Aber im Grunde waren die Leute dann bei mir, wenn etwas mit dem Computer nicht stimmte und ich mal schauen sollte. Nur weil ich mal verplappert hatte, als ich zu viel getrunken hatte. Aber ja. Das konnte ich wenigstens. PCs einrichten, Software aufspielen und nebenbei auch selbst noch Software schreiben. Zum Glück hatte ich damals diese Ausbildung zur Informatikerin gemacht und mich weitergebildet. Wirklich zufrieden war ich zwar nicht mehr mit meinem Job, aber das hatte wohl damit zu tun, dass ich nun nur noch die Hälfte der Zeit arbeitete und nicht mehr die tollen Projekte mitbegleiten durfte. Ein Vorteil war allerdings, dass ich von Zuhause aus arbeiten konnte, oder auch von Kiel, der Zentrale aus, oder in Flensburg sogar einfach arbeiten konnte, wenn es gewollt war, dass ich Anwesenheit zeigen sollte. Wir digitalisierten den Norden, irgendwie. Ich war ja nicht bei den Ämtern vor Ort und mir war es eigentlich auch recht egal geworden, diese Arbeit. Vielleicht weil ich nun so viel mit meinem Gutherrenleben zu tun hatte. Vielleicht, weil ich meine Arbeit nicht mehr als so wichtig empfand. Damals war es anders. Damals empfand ich meine Arbeit als wichtig. Aber mit den Steinen, die immer im Weg lagen, machte es einfach viel weniger Spaß. Ziele waren

keine mehr, eher Visionen, die unerreichbar zu sein schienen. Projektarbeit kann anstrengen, gerade wenn das Ende nicht in Sicht ist.

Aber ich war zuversichtlich. Auch gerade, weil der erste Mai vor der Tür stand, ein Feiertag, der endlich in meine Arbeitszeit fiel. Das alleine machte mich schon glücklich. Drei Tag pro Woche zu arbeiten und dabei gar nicht so viel zu verdienen. Es war mir egal. Das Geld war mir egal geworden. Ich hatte meinen bezahlten Hof und einen Mieter. Ich bräuchte eigentlich noch zwei, um besser auszukommen, aber das war okay. Der 30. April brach an. Mit einer herrlich frischen Luft joggte ich meine Runden um den See. Song kam mir das erste Mal entgegen, grinste und wendete.

„Guten Morgen“ sagte er und joggte neben mir.

„Guten Morgen“ antwortete ich und joggte einfach weiter. Wie jeden zweiten Tag morgens.

„Was hast du heute vor?“ fragte er.

„Heute ist das große Fest der Gemeinde“ sagte ich und sah geradeaus.

„Ach ja. Und vorher?“ fragte er.

„Ich muss gleich sechs Stunden arbeiten und dann das Bier weg bringen“ sagte ich und lief etwas schneller. Meine letzte von drei Runden begann.

„Ich würde gerne auf das Boot“ sagte er.

„Ich glaube, dass heute schwierig wird“ sagte ich nur.

„Schade. Morgen vielleicht“ sagte er.

„Ja“ war meine Antwort. Ich wollte schließlich, dass sein Vater sich bei mir einmietete. Er hatte zumindest viel Spaß bei uns zu Hause. Ihm gefiel es wohl. Auch mein Angebot war gar nicht schlecht. Ich bot eine Komplettmiete an. Mit einem Auto, dem Segelboot und bald vielleicht sogar noch einem überdachten Pool. Es war schon toll. Selbst wenn Jin-young hier rund um die Uhr leben würde, mich würde es nicht stören.

„Kann ich vielleicht auch ein Zimmer mieten?“ fragte Song und brachte mich aus dem Takt.

Ich blieb stehen. Er joggte um mich herum.

„Du? Ich wollte es für die ältere Generation haben, um sich hier zu entspannen“ sagte ich entschuldigend. Aus der Puste.

„Oh, es gefällt mir gut. Und ich bin unabhängig. Ich brauche nur ein stabiles Internet“ sagte er. Ich lächelte und nickte. Ja, das war mir auch wichtig.

„Geht das denn?“ fragte er.

„Dann sollten wir Tom fragen“ sagte ich leise.

„Der mag mich.“ Sagte er nur und joggte weiter. Ich hing mich ran.

„Will dein Papa denn auch ein Zimmer?“ fragte ich.

„Ja, definitiv. Papa will bis zum Herbst bleiben“ sagte er schnell.

„Nett“ sagte ich nur und joggte schnell weiter. Er hielt mit.

„Ich mag die Natur“ sagte er.

„Ich auch“ sagte ich nur und beendete nach etwa fünfzehn Minuten meine letzte Runde und ging langsam auf den Hof zu.

„Kann ich gleich irgendwas machen?“ fragte er und holte mich ein.

„Unkraut bei den Obstbäumen weg machen. Sonst fällt mir nichts ein“ sagte ich und lachte.

„Das kann ich nicht.“ Sagte er und lachte mit.

„Gut, dann sei entspannt. Ich koche uns etwas, um zwei gibt es Essen“ sagte ich und ging in mein Zimmer. Puh. Genoss die Dusche und arbeitete. Bis um halb zwei.

Song stand in der Küche und war wohl fleißig. Diese Arbeitsplatte sah wie ein Schlachtfeld aus.

„Oh, was gibt es?“ fragte ich.

„Ich wollte eine Lasagne machen“ sagte er und sah mich mit einer mehlverstaubten Schürze an.

„Oh, ich bin überrascht“ sagte ich und sah den Haufen Teig vor ihm.

„Kann ich dir helfen?“ fragte ich.

„Bitte. Die Maschine“ sagte er nur und ging noch einen Schritt zur Seite. Ich lachte. Er hatte

sich wohl damit schwer getan. Ich zeigte ihm, wie ich den Teig wälzte und ihn aufhing. Die Sauce köchelte wenigstens schon. Ich nahm einen ganzen Käseleib aus der Kühlung.

„Ach, ich freue mich schon auf das Essen“ sagte er und nahm mir das drei Kilo Monster ab.

„Ich wollte noch den Rest in Würfel für heute Abend schneiden“ sagte ich schnell.

„Das mache ich“ sagte er und schnitt eine große Scheibe für die Lasagne ab. Wir arbeiteten gemeinsam. Mir machte es Spaß. Als Belohnung öffnete ich einen italienischen Rotwein und schenkte uns sein. Tom und Songs Vater kamen herein, nahmen sich ebenfalls ein Glas Wein, standen am Tisch, ein Regenschauer zog gerade vorüber. Toms Handy klingelte, er eilte aus der Küche.

„Bille, mir gefällt dein Zuhause“ sagte Jin-young. Ich nickte ihm zu.

„Ich würde gerne mit einziehen“ sagte er weiter.

„Das würde mich freuen“ sagte ich leise. Irgendwie war ich verlegen. War es wegen Song?

„Hier ist es die Freiheit, diese Aussicht. Die herrliche Luft. Ich kann hier gut schlafen“ sagte er.

„Ja, das hat mich auch so fasziniert. Diese Ruhe und die wenigen Menschen. Das Gegenteil zu Seoul.“ Erklärte ich kurz, als Tom wieder hereinkam. Er sah besorgt aus.

„Ich muss nach Hamburg. Ich habe einen dringenden Auftrag. Ich muss los“ sagte er und eilte mit einer kleinen Reisetasche davon.

Ich schrieb ihm eine Nachricht, dass er sich melden sollte. Tom lebte nicht besonders schön in Hamburg, aber sehr zentral. In einem Hochhaus mit lauter Einzimmer Appartements. Im Grunde war es Fort Knox. Tom hatte sich diese Wohnung aus dem Zwang gekauft. Er hatte es als Büro angemeldet, dieses Zimmer mit der großen Glasfront. Mit drei Schreibtischen, einem Sofa und einer Pantryküche. Er war dort gerne gewesen, liebte im Grunde seinen Job. Ich war damals überrascht gewesen, dass er einfach aufhörte. Er hatte mir die Miete für zehn Jahre bar übergeben. Er hatte wohl Schweigegeld erhalten, das vermutete ich zumindest. Und nun war er wieder einmal ganz plötzlich verschwunden. So war er wohl schon immer

gewesen. Wir aßen gemeinsam, gingen zu dem Maifeuer und hatten einen sehr entspannten Abend mit vielen neugierigen Fragen der Nachbarschaft. Gerade weil sich die beiden Koreaner offiziell als baldige Bewohner outeten. Ziemlich betrunken wurden wir nach Hause gebracht, von einer Nachbarin, die selbst nur ein paar Häuser weiter weg wohnte. Es war ein wahrlicher Vorteil, hier zu leben. Die Leute wirkten so zufrieden. Als wäre Dänemark das beste Land der Welt und sie hatten den schönsten Ort eingenommen. Ja, das stimmte. Ich war mir sicher, dass sie nicht unrecht hatten, deswegen zog ich immerhin auch auf diese größere südlich in Dänemark gelegene Insel.

In den nächsten Tagen fertigte ich die Mietverträge an, damit sich die zwei neuen Bewohner auch in der Gemeinde anmelden konnten. Sie wollten beraten werden, machten Termine mit Anwälten und meinten es wirklich ernst. Die Kautions landete schon am 01. Mai auf meinem Konto. Damit, mit diesen Verträgen konnte ich endlich zu meiner Hausbank gehen.

Glücklicherweise sprach mein Berater Deutsch. Ich beantragte einen Kredit, mit dem ich fest rechnete. Den ersten Immobilienkredit für dieses Anwesen. Den Pool konnte ich einfach nicht mehr bezahlen, ich war pleite. Aber Dank des Geldes meiner Mieter könnte ich diesen neuen Bau finanzieren lassen, hoffte ich zumindest. Denn die Erdarbeiten hatten bereits begonnen und ich hatte sogar den eigentlichen Pool schon in Auftrag gegeben.

„Das ist ein teurer Pool“ sagte der Berater nur.

„Es ist mehr als ein Pool, es ist ein beheiztes Gewächshaus.“ Sagte ich leise. Er sah sich die Baugenehmigung an. Das Angebot des Poolbauers und des eigentlichen Gewächshauses.

„Sie brauchen mehr, als nur diese Posten“ sagte der Berater. Ich nickte ihm zu.

„Ich brauche die komplette Kostenübernahme des Projektes“ sagte ich leise.

„Das kann ich nicht entscheiden. Ich werde die Aufstellung der Kosten einreichen. In einer Woche wissen wir mehr“ sagte er. Mir reichte die Antwort. Ich war solvent. Mein Hof war durch und durch saniert. Was wollte ich mehr?

Mir ging es doch gut. Ich hatte meinen unkündbaren Job in Deutschland, Einnahmen aus

meinen Büchern und nun zwei Mieter, die jeden Monat ihre Miete zahlen würden. Das war doch mehr als genug. In den folgenden Tagen ärgerte mich diese Finanzabteilung, die jede meiner Einnahmen prüfen wollte, zudem sollte ein Gutachter das Gutshaus bewerten. Ich war schon etwas traurig. Traurig, weil es mich zusätzliche Zeit kostete. Zeit, die Sachen herauszusuchen und auch den Gutachter zu beschäftigen. Es gefiel mir gar nicht. Ehrlich gesagt.

Anders herum war es schon toll, gerade ganz bewusst ins Dachgeschoss zu gehen. Dort in die noch unvermieteten Räume zu gehen. Mich umzusehen. Song und sein Vater hatten Möbel für ihre Zimmer gekauft und waren dabei, sich wirklich gemütlich einzurichten. Ich profitierte davon, weil nun diese Möbel der Gästezimmer in andere Zimmer gestellt werden sollten und sie ebenfalls bewohnbar aussahen. Zwei kleine Wohneinheiten im Grunde waren nun noch frei für die Vermietung. Eines oben, eines im Erdgeschoss. Es war wirklich ein tolles und riesiges Haus. Das merkte ich jetzt ganz besonders.

Leider fuhr Song Mitte Mai nach Korea zurück. Ich sah ihn gerne an, wenn ich auch wenig mit ihm sprach. Tom hatte sich mal zwischendurch gemeldet. Aber im Grunde war er weg. Lange, meinte er. Mir war es Recht.

Die Fundamente für das Gewächshaus mit dem Pool waren gegossen. Der Pool sollte in vier Wochen geliefert werden, dann erst das Gewächshaus. Ein Pool aus einem Guss. Aus Edelstahl. Mit einer Heizungsanlage, mit toller Beleuchtung. Mit viel Schnickschnack. Tjark, mein Sohn kam uns an einem Wochenende besuchen. Jin-young und mich. Er lebte nun wirklich sein eigenes Leben. Er arbeitete viel und ihm schien es gut zu gefallen. Alles was ich wollte, war das es ihm gut ginge. Er machte mir keine Sorgen, das nicht. Aber war ein wöchentlicher Anruf denn zu viel verlangt? Ich hatte ihn Ewigkeiten alleine groß gezogen. Nein, da musste ich wohl noch hoffen und warten. Tjark blieb nicht einmal über Nacht. Er wollte am Abend noch ausgehen, sich mit Freunden treffen. Ja, sollte er doch. Ich fand es schade. Ich sah ihn in diesem Jahr erst das dritte Mal. Viel zu wenig für mich und

anders herum freute mich das auch, dass er eben ein eigenes Leben hatte.

Der Gutachter kam erst Ende des Monats und die ersten zwei Rechnungen waren bereits eingeflogen. Ich hatte den Pool mit zwanzig Prozent angezahlt und wirklich keine Reserven mehr. Konnte weder die Erdarbeiten, noch das Fundament zahlen. Es eilte wirklich, dass der Kredit bewilligt wurde.

Der Gutachter machte sich vor Allem über die Scheune her. Denn die Scheune war noch nicht fertig. Es war mein Herzensprojekt und so vermittelte ich es auch. Als mein Hobby. Er war ein sehr neugieriger Mann, der sich die Kühlkammer ansah und diesen abgetrennten Raum, der irgendwann mal meine richtige Werkstatt werden sollte. Und den Boden, den Dachboden der Scheune, auf dem wahllos ganz viele Materialreste standen, die bei der Haussanierung übrig waren. Bei einem Kaffee im Haus sagte er mir dann, dass es wohl eine gute Bewertung geben würde. Das freute mich. Und auch nicht. Denn der Wert war auch nachteilig, denn so musste ich mit Mehrausgaben rechnen. Andersherum interessierte mich schon der Wert. Ob es mit den Ausgaben passte, die ich getätigt hatte? Offiziell war es ein bewirtschafteter landwirtschaftlicher Betrieb. Allerdings war nur diese Scheune landwirtschaftlich genutzt. Und das Poolhaus, das war eine Mischung. Nicht so einfach wohl.

Jin-young hatte sich entschieden, mit meinem zweiten Auto eine Tour durch die nördlichen Länder zu machen. Ich konnte leider nicht mit. Er wollte über Kopenhagen fahren, dann nach Schweden und wenigstens einmal kurz nach Norwegen fahren. Ich wollte es schon seit Jahren tun, aber irgendwie kam ich nicht dazu. Auch Tom war noch immer verschwunden. Und als Jin-young dann aufgebrochen war, fühlte ich mich ziemlich einsam in diesem großen Haus. Ganz ohne Menschen hatte ich doch Angst. Aber wenigstens kam die Zusage der Bank. Zum Glück. Ich reichte die ersten Rechnungen ein, die umgehend bezahlt wurden. Das war erledigt.

Weitere Romanausschnitte der neuen KG-Dramas gibt es bald auf kg-dramas.com